



Die Beziehungen Russland-Ukraine

Prof. Dr. Lic. Eberhard Schneider

Juni 2015

Zusammenfassung

Unabhängige russische Militärexpertise analysiert, dass das russische Militär zurückgeblieben und auf einen modernen Krieg nicht vorbereitet sei. Die russischen Streitkräfte seien im konventionellen Bereich sowohl qualitativ als auch quantitativ den amerikanischen unterlegen. Es verblieben Russland dann nur die Atomwaffen. Die russischen Streitkräfte stellten sich nach Meinung des russischen Generalstabschefs Walerij Gerassimow auf einen Weltkrieg nach 2020 ein. Wegen einer weltweiten Krise aufgrund der Malthusianischen Falle (exponentielles Bevölkerungswachstum bei linearem Nahrungsmittelwachstum) werde dann die ganze Welt über das rohstoffreiche Russland herfallen.

Russische Soldaten quittieren zunehmend ihren Dienst wegen des Ukrainekriegs. Nach Aussage der fertiggestellten Studie des ermordeten Boris Nemzow sind in der Ukraine 220 russische Soldaten getötet worden. Die Kosten Russlands für seinen Einsatz im Donbass werden auf 53 Mrd. Rubel (890 Mio. €) geschätzt.

Verschiedene militärische Szenarien für die Ost- und Südukraine sind vorstellbar. Wenn Russland einen Landkorridor zur Krim oder weitergehend bis nach Transnistrien schaffen oder gar die Ukraine bis zum Dnepr einnehmen will, müsste es 24-135.000 Soldaten einsetzen. Die russische Armee ist gegenwärtig zu einem lokalen Krieg, ganz zu schweigen von einem Krieg mit dem Westen, im großen Maßstab nicht bereit.

Das ISPSW

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



Analyse

Die Bedrohungslage aus russischer Sicht

Der bekannte unabhängige russische Militäranalytiker Pawel Felgengauer zitierte eine Äußerung von Generalstabschef Walerij Gerassimow, dass sich die Streitkräfte Russlands auf einen Weltkrieg vorbereiteten, welcher unvermeidlich sei. Dieser würde im Jahr 2025 kommen, auf jeden Fall nach 2020, denn erst dann wäre die Umrüstung der Streitkräfte abgeschlossen. Laut der Malthusianischen Falle wächst die Bevölkerungszahl exponentiell, die Nahrungsmittelproduktion aber nur linear. Das hat zur Folge, dass eine furchtbare weltweite Krise eintritt, weil die Ressourcen nicht reichen. Deshalb wird die Bedeutung Russlands wachsen, und mit ihr auch die Risiken. Die ganze Welt werde über Russland herfallen, um „die natürlichen Ressourcen unseres großen Territoriums und der Arktis zu rauben“. Es müsse ein Verteidigungsperimeter geschaffen werden, zu dem auch die Ukraine gehöre. „Der Verlust der Ukraine, dieser Verteidigungsdamm, zeigt uns absolut unbewaffnet vor dem Gesicht der tödlichen Bedrohung. Deshalb muss die Ukraine mit allen Kräften gehalten werden.“ Der Krieg mit der Ukraine habe viel zu früh begonnen, besser wäre es zwischen 2018 und 2020 gewesen.

Die Amerikaner überträfen im konventionellen Bereich die Russen. Ohne den Einsatz von Atomwaffen bestünden „keinerlei Chancen“, denn Russland sei im konventionellen Bereich sowohl qualitativ als auch quantitativ unterlegen. Es verblieben nur die Atomwaffen. Russland drohe mit der Anwendung von Atomwaffen, um den Westen zu Kompromisschritten zu bewegen, „um Schlimmeres zu vermeiden“.

Gebe es in der Ukraine keinen beständigen Waffenstillstand, dann werde es im Spätfrühling oder im Sommer eine Zuspitzung geben. Das Ziel Russlands sei die Kontrolle der gesamten Ukraine. Russland interessiere nicht Debalzewo, sondern Kiew. Und solange dieses Ziel nicht erreicht sei, werde der Konflikt andauern.

Bewertung der russischen Streitkräfte

Pawel Felgengauer, der auch in der Zeitung *Nowaja gaseta* schreibt, erklärte am 22. Februar in einem Interview über den Zustand des russischen Militärs, dass es „zurückgeblieben und für einen modernen Krieg nicht vorbereitet“ sei.¹ Im Donbass werde wie vor fünfzig Jahren gekämpft. Das sei nur möglich, weil der Gegner auch so kämpfe. Mit den modernen Streitkräften des Westens sollten sich die russischen Streitkräften lieber nicht auf dem Feld messen, weil dann nur „Hörner und Beine“ übrigblieben.

Die russische Armee erhalte keine modernen Schießwaffen, keine modernen Patronen, schon seit Langem keine modernen Artilleriegeschosse. Es gebe keine Scharfschützen und keine Scharfschützengewehre. Der FSB schieße mit ausländischen Waffen und ausländischen Patronen. Zu den Panzern äußerte sich Felgengauer

¹ <http://www.timpul.md/ru/articol/%D0%92%D0%BE%D0%B5%D0%BD%D0%BD%D1%8B%D0%B9-%D1%8D%D0%BA%D1%81%D0%BF%D0%B5%D1%80%D1%82-%D0%9F%D0%B0%D0%B2%D0%B5%D0%BB-%D0%A4%D0%B5%D0%BB%D1%8C%D0%B3%D0%B5%D0%BD%D0%B3%D0%B0%D1%83%D1%8D%D1%80-%E2%80%94%D0%BE-%D0%B3%D0%BE%D1%82%D0%BE%D0%B2%D0%BD%D0%BE%D1%81%D1%82%D0%B8-%D1%80%D0%BE%D1%81%D1%81%D0%B8%D0%B9%D1%81%D0%BA%D0%BE%D0%B9-%D0%B0%D1%80%D0%BC%D0%B8%D0%B8-%D0%B8-%D1%83%D0%B3%D1%80%D0%BE%D0%B7%D0%B5-%D0%A2%D1%80%D0%B5%D1%82%D1%8C%D0%B5%D0%B9-%D0%BC%D0%B8%D1%80%D0%BE%D0%B2%D0%BE%D0%B9-%D0%B2%D0%BE%D0%B9%D0%BD%D1%8B-70332.html>



dahingehend, dass sie von Ländern gekauft würden, die eine hohe Geburtenrate hätten. Im Donbass würden die Panzer wie Kerzen brennen. Die Luftwaffe könne nicht effektiv die Bodentruppen unterstützen, auf jeden Fall nicht nachts und bei schlechtem Wetter. Die russische Luftwaffe habe in ihren modernen Flugzeugen Probleme mit den Motoren und der Elektronik. Russland könne kein gutes modernes Radar bauen. Das Artilleriefeld werde über das amerikanische GPS-System gesteuert. Um sich davon zu lösen, sei viel Geld in das zu schaffende russische GLONASS investiert worden. Aber das habe schwerwiegende Probleme. Zusammenfassend fällt Felgengauer über die russischen Streitkräfte ein hartes Urteil: „Sie befinden sich auf dem Niveau von Pakistan.“

Ukraine-Konflikt: Russische Soldaten quittieren den Dienst

Die Zeitung *The Moscow Times* berichtete am 11. Mai, dass mehrere russische Soldaten wegen des Ukraine-Konflikts ihren Dienst quittiert hätten.² Es war für die Zeitung schwierig, Soldaten zu finden, die in der Ost-ukraine gekämpft hatten und die darüber reden wollten. Ein Soldat von fünf, die geredet haben, erklärte, dass sie zu Manövern nach Südrussland geschickt worden seien, dann aber mit einem bewaffneten Konvoi in die Ukraine gefahren seien. Nach der Überquerung der russisch-ukrainischen Grenzen habe ihnen ihr Oberstleutnant gedroht, dass sie ins Gefängnis kämen, wenn sie die Befehle nicht ausführten. Ein Soldat, der in der Kantemirowsker Panzerdivision diente, weigerte sich, weiter in der Ukraine zu verbleiben. Der Soldat, dessen Name der Nachrichtenagentur *Reuters* bekannt ist, der aber anonym bleiben wollte, kennt zwei weitere Soldaten, die sich ebenfalls weigerten, in der Ukraine zu bleiben. Der Oberstleutnant drohte ihnen mit Gefängnis, aber die beiden waren dann, wie ein Kamerad später feststellte, zuhause.

Ein anderer Soldat sagte *Reuters*, dass er nicht als Freiwilliger in die Ukraine gehen wolle. Wenn die russischen Truppen offiziell in der Ukraine wären, dann sei das etwas anderes. Er kämpfte im letzten Sommer in der Ukraine bis zum September (zum Zeitpunkt der Minsk I-Vereinbarung). Seine Mannschaft operierte in der Ukraine mit dem russischen Panzer T-72B3. Wieder in Russland, erhielten sie nicht das Tagegeld, das ihnen versprochen worden war, weitere Extras und Medaillen. Sie, das waren 14 Soldaten, quittierten daraufhin den Dienst. Neun Soldaten der Kantemirowsker Panzerdivision, die am 12. Dezember 2014 ihren Dienst quittiert hatten, berichteten, dass die militärischen Dienststellen beim Dienstquittieren Schwierigkeiten gemacht hatten.

Die russischen Männer haben zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr einen zwölfmonatigen Wehrdienst zu leisten, dürfen aber nicht im Ausland eingesetzt werden. Durch finanzielle Anreize sollen sie trotzdem dazu bewegt werden, wobei sie dann zu Berufssoldaten werden. Der Leiter der Menschenrechtsgruppe „Bürger. Armee. Recht“ und Mitglied des Menschenrechtsrats beim Präsidenten, Sergej Kriwenko, sprach in Murmansk mit rund 30 Soldaten, die in die Ukraine geschickt worden waren. Sie erhalten dafür 20, 30, 40 und manchmal 60.000 Rubel im Monat, je nach Rang. Der Durchschnittsverdienst in Russland beträgt 30.000 Rubel (546 €).

Ein anderer Soldat einer Mehrfachraketenwerferbatterie „Grad“ berichtete, dass er im Sommer 2014 Position in Südwestrussland in der Region Rostow zu beziehen hatte, 2 km von der ukrainischen Grenze entfernt. Sie erhielten die Anweisung, sich auf einen richtigen Kampf vorzubereiten. Von ihren Uniformen hatten sie alle Erkennungsmerkmale zu entfernen. Anfang September vergangenen Jahres musste er auf ein Ziel in der

² <http://www.themoscowtimes.com/news/article/russian-soldiers-quit-army-over-ukraine-conflict/520563.html>



Ukraine schießen. Kameraden sagten ihm, dass sich damals eine andere Batterie zehn Tage in der Ukraine aufgehalten habe. Er verstand nicht, wer kämpfte, gegen wen und worum.

Die meisten russischen Soldaten, die im vergangenen Jahr in der Ukraine kämpften, waren vorher in Zentralrussland, im Nordkaukasus oder in der Wolgaregion stationiert. In letzter Zeit kommen die Soldaten, die in der Ukraine kämpfen, aus Sibirien. Ein Soldat aus Burjatien, der von der Ukraine heimgekehrt war, erzählte, dass die Moral der russischen Soldaten aus dem westlichen Teil Russlands nachlasse. Sie wollten nicht in die Ukraine.

In seinem „Direkten Draht“ mit der Bevölkerung hatte Präsident Wladimir Putin am 16. April definitiv erklärt, dass sich keine russischen Soldaten in der Ukraine aufhalten. Das kann Putin auch nicht zugeben, denn laut Artikel 102, Abs.1, lit. d, ist dazu eine Entscheidung des Föderationsrats erforderlich. Am 1. März 2014 hatte der Föderationsrat den Einsatz russischer Truppen in der Ukraine beschlossen, aber diesen Beschluss am 24. Juni 2014 wieder zurückgenommen.

Am 5. Mai veröffentlichte das Moskauer Meinungsforschungsinstitut „Lewada-Zentr“ eine Umfrage, die vom 17. - 20. April unter 1.600 Personen über 18 Jahren in 134 Bevölkerungspunkten in 46 Regionen durchgeführt worden war.³ Ein Fünftel der Befragten war der Ansicht, dass russische Militärdienstleistende von ihren Kommandeuren in die Ukraine geschickt worden sind. Auf eine andere Frage antworteten 37 %, dass die russischen Politiker die Wahrheit sagen, wenn sie erklären, dass sich in der Ukraine keine russischen Soldaten und keine russische Militärtechnik befinden. 38 % meinten, dass sich russische Truppen und Militärtechnik in der Ukraine befinden und dass die russische Politik diese Fakten leugnet, was angesichts der komplizierten internationalen Situation richtig ist. 11 % vertraten die Ansicht, dass sich russische Soldaten und russische Militärtechnik in der Ukraine befindet, doch die Leugnung führt nur zur Eskalation der internationalen Umstände und verhindert eine normale Regulierung der Situation in der Ukraine.

Am 12. Mai wurde der Bericht des am 27. Februar ermordeten Boris Nemzow über die russische Intervention in der Ukraine veröffentlicht.⁴ Darin wird erklärt, dass in der Ukraine 220 russische Soldaten getötet worden seien. Die Kosten Russlands für den Einsatz im Donbass schätzen die Oppositionellen auf 53 Mrd. Rubel (890 Mio. €).

Am 16. Mai wurden von ukrainischer Seite nördlich von Luhansk zwei russische Soldaten, der Sergeant Alexander Alexandrow und der Hauptmann Jewgenij Jerofejew, festgenommen. Bei der Festnahme wurden sie am Bein bzw. an der Hand verwundet. Mit beiden sprach am 21. Mai ein Spezialkorrespondent der russischen Zeitung *Nowaja gaseta* in einem Kiewer Krankenhaus.⁵ Sie beschwerten sich, dass Moskau sie im Stich lasse. Sie gingen auf Befehl in die Ukraine mit dem Auftrag der militärischen Aufklärung. Sie seien bewaffnet gewesen, aber nicht, um anzugreifen, sondern um sich zu verteidigen. Für ihren Einsatz wurde ihnen doppelte Bezahlung versprochen.

Hauptmann Jerofejew betrachtet sich als Kriegsgefangener und betont, dass er nicht aus der Armee ausgeschieden und nicht als Freiwilliger in die Ukraine gegangen sei (das russische Verteidigungsministerium behauptete nach der Festnahme der beiden Soldaten, dass sie zu Jahresbeginn 2015 aus der Armee ausgeschieden seien). Jerofejew erklärte, dass er Offizier einer militärischen Aufklärungseinheit sei.

³ <http://www.levada.ru/05-05-2015/ukrainskii-krizis>

⁴ <https://openrussia.org/post/view/4803>

⁵ <http://www.nowyagazeta.ru/politics/68506.html>



Am 28. Mai unterschrieb Putin ein Dekret, das in Friedenszeiten Informationen über Spezialoperationen zu Militärgeheimnissen erklärt.⁶ Bisher galt das laut dem Gesetz von 1995 nur in Kriegszeiten. Das neue Dekret zielt laut der russischen Wirtschaftszeitung RBK auf den Einsatz russischer Soldaten sowie Militärtechnik in der Ukraine, was eine solche Spezialoperation ist.⁷ Der Kreml ist offensichtlich darüber beunruhigt, dass Informationen über gefallene und verwundete russische Soldaten in der Ukraine in den russischen sozialen Medien kursieren. Wenn diese Informationen zu Militärgeheimnissen erklärt werden, ist mit der Bestrafung derjenigen zu rechnen, die diese Informationen weiterhin verbreiten.

Militärische Szenarien für die Ost- und Südukraine

Die russische Nachrichtenagentur *ROSBALT* stellte am 12. März verschiedenen militärischen Szenarien für die Ost- und die Südukraine vor.⁸ Die Analyse beginnt mit der Wiedergabe der Aussage des ehemaligen Sicherheitsberaters des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter, Zbigniew Brzeziński, dass die russische Armee gegenwärtig nicht bereit sei für einen lokalen Krieg mit dem Westen, ganz zu schweigen von einem Krieg in großem Maßstab: „Bei einem Angriff von Mariupol und anderer wichtiger Städte werden die USA keine andere Wahl haben, als den ukrainischen Streitkräften durch Verteidigungswaffen ihre Verteidigung zu sichern.“

Dann wird die Position des amerikanischen analytischen Zentrums Stratfor zitiert. „Die militärischen Positionen Russlands in der Ukraine sind leicht verwundbar, die zu erreichen erfordert wertvolle gewaltige Anstrengungen, die nicht zu vergleichen sind mit den errungenen politischen Erfolgen. Die strategische Bastion Krim taugt für die Verteidigung, aber ihr droht eine mögliche Isolierung. Die Positionen der Separatisten in der Ostukraine stellen ihrem Kern nach einen großen Vorsprung dar, der möglicherweise nur durch große militärische Kräfte zu verteidigen ist, die viele Mittel erfordern. Dies hilft Moskau bei der Erreichung seines viel wichtigeren Ziels der Verteidigung seiner Grenzen nicht.“

Rosbalt gibt dann die drei von Stratfor entwickelten Szenarien über die möglichen Vorhaben Russlands in der Ukraine wieder:

(1) Russland strebt die Schaffung eines Landkorridors an, um die Transportblockade der Krim aufzuheben. Zu diesem Zweck müsste 400 km weit in die Ukraine eingedrungen werden – auf einer Fläche von 46.620 km². Um das zu erreichen und die ukrainische Gegenwehr niederzuwerfen, sind 24-36.000 Soldaten für einen Zeitraum von 14 Tagen erforderlich.

(2) Um nach Transnistrien zu gelangen, müssen fast 645 km überwunden werden und ein Territorium von 103.600 km² gesichert werden. Dafür sind 40-60.000 Soldaten für einen Zeitraum von 23-28 Tagen nötig. Für die weitere Verteidigung sind 80-112.000 Soldaten erforderlich.

(3) Wenn Russland die gesamte Ostukraine bis zum Dnepr einnehmen und am Ostufer eine Verteidigungslinie aufbauen will, wäre das ein Territorium von 222.740 km², wofür – um dieses Territorium zu halten und zu verteidigen – 91-135.000 Soldaten erforderlich sind.

Der Chefredakteur der Zeitschrift *Arsenal Otetschestwa* („Arsenal des Vaterlands“), der Militärexperte Oberst a.D. Viktor Murachowskij, äußerte sich zu den Stratfor-Szenarien. Russland verfüge über genügend weitrei-

⁶ <http://publication.pravo.gov.ru/Document/View/0001201505280001?index=0&rangeSize=1>

⁷ <http://top.rbc.ru/politics/28/05/2015/5566d8889a79477e00e8>

⁸ <http://www.rosbalt.ru/ukraine/2015/03/12/1376618.html>



chende und sehr zielgenaue Mittel, die – bei minimaler Einbeziehung von Fallschirmjägern – keinen direkten Kontakt erforderten, um die ukrainische Armee durch Kriegshandlungen bedrohen zu können, so dass eine Okkupation nicht erforderlich wäre. Russland sei in der Lage, eine gesamtmilitärische Operation strategischen Maßstabs durchzuführen, was das Manöver „Wostok-2014“ gezeigt habe.

Professor Pawel Bajew vom Osloer Friedensinstitut, der gegenwärtig am Pariser Institut für internationale Beziehungen (IFRI) tätig ist, vertritt die Auffassung, dass ein Eindringen russischer Truppen tief in ukrainisches Territorium unwahrscheinlich sei, weil dafür die Ressourcen nicht reichten. „Die russische Armee verfügt über eine ausreichend starke atomare Komponente und spezielle Eliteeinheiten, aber sie besitzt nicht genügend Mittel für das Führen einer maßstabgroßen Operation und die Okkupation eines größeren Territoriums.“

Anmerkungen: Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.

Über den Autor dieses Beitrags

Prof. Dr. Lic. Eberhard Schneider ist Advisory Board Member of the EU-Russia Centre in Brüssel, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Siegen und Leiter der sozialwissenschaftlichen Forschung des Berliner West-Ost-Instituts.



Prof. Dr. Lic. Eberhard Schneider